

## W.G. Sebald – *Die Ringe des Saturn. Eine englische Wallfahrt*

(1995, estratto)

Genere: narrativa - romanzo

Il romanzo si presenta come un reportage di viaggio fittizio: un narratore anonimo intraprende nel 1992 un pellegrinaggio nella contea inglese del Suffolk – da cui il sottotitolo del testo. Il titolo invece, che pone in primo piano gli anelli di Saturno, ossia dei cerchi di detriti di roccia e ghiaccio che ruotano intorno al pianeta, costituisce una metafora del procedimento letterario seguito da Sebald stesso, il quale raccoglie i più disparati materiali e documenti per unirli nell'orbita di un tema centrale – in questo caso il rapporto fra natura e civilizzazione. Attraverso la stesura dei suoi appunti il narratore si sofferma su varie tracce, manufatti e costruzioni, che, seppur indirettamente, rimandano a catastrofi sia naturali sia riguardanti la storia: questi oggetti – presenti nel testo anche in forma di fotografie inserite nella narrazione – fungono da spunto per lunghe digressioni che interrompono il flusso narrativo per evocare vicende anteriori che illustrano calamità naturali o violenze perpetrate dall'uomo. In questo modo il narratore, che tramite dettagli sulla sua persona e citazioni si configura come alter ego del poeta Hölderlin, unisce passato e presente sotto il comune denominatore della storia come forza distruttiva e inarrestabile e sempre sotto la minaccia di un'imminente apocalisse.

Il brano qui riportato fornisce un esempio del procedimento impiegato da Sebald nel testo: la visita a un ponte sul fiume Blyth nella contea del Suffolk diviene, grazie a un dettaglio apparentemente banale, il pretesto per narrare la storia della rivolta dei Taiping avvenuta nell'impero cinese a metà del XIX secolo (1851-1864), che diede luogo a una vera e propria guerra civile fra i rivoluzionari, schierati contro l'opprimente potere imperiale, e la dinastia Qing. La rivolta – che causò la morte di milioni di persone – venne sedata grazie all'intervento dell'esercito inglese e di quello francese, presenti in Cina a causa delle guerre dell'Opio.

---

Unweit der Küste zwischen Southwold und der Ortschaft Walberswick führt eine schmale eiserne Brücke



über den Blyth, auf dem vor Zeiten einmal schwere Wollschiffe seewärts gegangen sind. Heute gibt es so gut wie keinen Verkehr mehr auf dem weitgehend versandeten Fluß. Allenfalls daß man am unteren Ufer zwischen einer Vielzahl von verfallenden Kähnen das eine oder andere Segelboot vertäut sieht. Gegen



die Landseite zu ist nichts als graues Wasser, Marschland und Leere.

Die Brücke über den Blyth ist 1875 gebaut worden für eine zwischen Halesworth und Southwold verkehrende Schmalspurbahn, deren Waggons, wie von verschiedenen Lokalhistorikern behauptet wird, ursprünglich bestimmt waren für den Kaiser von China. Um genau welchen Kaiser von China es bei dem mutmaßlichen Auftraggeber sich gehandelt hat, das herauszufinden ist mir trotz längerer Nachforschungen nicht gelungen, noch konnte ich in Erfahrung bringen, weshalb es nicht zur Erfüllung des Lieferkontrakts kam und aufgrund welcher Umstände der kleine kaiserliche Hofzug, der vielleicht das damals noch von Pinien umwaldete Peking mit einer der Sommerresidenzen hätte verbinden sollen, schließlich auf einer Seitenlinie der Great Eastern Railway in Dienst genommen wurde. Einigkeit besteht in den unsicheren Quellen lediglich darüber, daß die Umrisse des geschweiften, von seinem eigenen Atem umwölkten kaiserlichen Wappentiers deutlich zu erkennen gewesen sind unter der schwarzen Lackierung der hauptsächlich von Bade- und Feriengästen beanspruchten, auf eine Höchstgeschwindigkeit von sechzehn Meilen pro Stunde begrenzten Bahn. Was das Wappentier selber betrifft, so enthält das eingangs dieses Berichts schon zitierte *Libro de los seres imaginarios* eine ziemlich komplette Taxonomie und Beschreibung der östlichen Drachen, derjenigen des Himmels ebenso wie derjenigen der Erde und des Meeres. Sie tragen, heißt es von den einen, auf ihrem Rücken die Paläste der Götter, während die anderen angeblich den Lauf der Bäche und Flüsse bestimmen und die unterirdischen Schätze behüten. Sie sind umhüllt von einem Rüstpanzer aus gelben Schuppen. Unter der Schnauze tragen sie Bärte, die Stirn ist vorgewölbt über die flammenden Augen, die Ohren sind kurz und dick, das Maul steht immer offen, und sie ernähren sich von Opalen und Perlen. Manche sind drei bis vier Meilen lang. Wenn sie ihre Lage verändern, stürzen die Berge um. Fliegen sie durch die Luft, so verursachen sie furchtbare Unwetter, die die Häuser abdecken in den Städten und die Ernten verwüsten. Steigen sie aus der Tiefe des Meeres auf, entstehen Mahlströme und Taifune. Die Befriedung dieser Elementargewalten war in China von jeher aufs engste verbunden mit dem die Herrscher auf dem Drachenthron umgebenden, die winzigsten Verrichtungen nicht anders als die größten Staatsaktionen regierenden Zeremoniell, das zu-

gleich diente zur Legitimierung und Verewigung der ungeheuren, in der Person des Kaisers versammelten profanen Macht. Die mehr als sechstausend Mitglieder des ausschließlich aus Eunuchen und Frauen bestehenden kaiserlichen Haushalts umkreisten zu jeder Minute des Tages und der Nacht auf genau abgezielten Bahnen den einzigen männlichen Einwohner der hinter purpurfarbene Mauern verborgenen verbotenen Stadt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war sowohl der höchste Grad der Ritualisierung der kaiserlichen Macht erreicht als auch der höchste Grad ihrer Aushöhlung. Während jedes der strengstens hierarchisierten Hofämter weiter nach den bis in das letzte Detail vervollkommenen Vorschriften versehen wurde, geriet das Reich unter dem steigenden Druck seiner inneren und äußeren Feinde an den Rand des Zusammenbruchs. In den fünfziger und sechzig er Jahren erfaßte die Rebellion der Taiping, die einer christlich-konfuzianisch inspirierten Welterlösungsbewegung anhängen, mit der Geschwindigkeit eines Flächenbrands nahezu das gesamte südliche China. In ungeahnter Zahl strömte das mit Not und Armut geschlagene Volk, die hungernden Bauern, die nach dem Opiumkrieg entlassenen Soldaten, die Lastträger, Schiffsleute. Schauspieler und Prostituierten, dem selbsternannten Himmelskönig Hung Hsiu-ch'üan zu, der in einem Fieberdelirium eine glorreiche und gerechte Zukunft geschaut hatte. Bald wälzte sich ein ständig wachsendes Heer von heiligen Kämpfern von Kwangsi aus nordwärts, überschwemmte die Provinzen Hunan, Hupeh und Anhwei und stand zu Frühjahrsbeginn 1853 vor den Toren der mächtigen Stadt Nanking, die nach zweitägiger Belagerung gestürmt und zur himmlischen Hauptstadt der Bewegung ausgerufen wurde. In immer neuen Wellen ging von nun an, beflügelt von der Erwartung des Glücks, die Rebellion durch das riesige Land. Über sechstausend Zitadellen wurden von den Aufständischen erobert und zeitweise besetzt gehalten, fünf Provinzen durch die fortwährenden Schlachten bis auf den Erdboden zerstört, mehr als zwanzig Millionen Menschen im Laufe von knapp fünfzehn Jahren ums Leben gebracht. Ohne Zweifel übersteigt das damals im Reich der Mitte herrschende blutige Grauen jedes Vorstellungsvermögen. Im Hochsommer 1864, nach siebenjähriger Belagerung durch die kaiserlichen Truppen, ist Nanking gefallen. Die Verteidiger hatten längst ihre letzten Mittel erschöpft, längst die Hoffnung aufgegeben auf die Verwirklichung des diesseitigen Paradieses, das ihnen zu Anbeginn der Bewegung zum Greifen nahe vor Augen schwebte. Mit vor Hunger und Rauschgift restlos zerrütteten Sinnen neigten sie sich dem Ende entgegen. Am 30. Juni nahm sich der Himmelskönig das Leben. Seinem Beispiel folgten Hunderttausende seiner Anhänger, sei es aus Treue zu ihm, sei es aus Angst vor der Rache der Eroberer. Auf jede nur denkbare Weise rotteten sie sich selber aus mit dem Schwert und dem Messer, mit dem Feuer und mit dem Strick und indem sie sich hinabstürzten von den Zinnen und von den Dächern der Häuser. Viele sollen sich sogar begraben haben bei lebendigem Leib. Die Selbstzerstörung der Taiping ist in der Geschichte fast ohnegleichen. Als ihre Gegner am Morgen des 19. Juli eindringen in die Stadt, da fanden sie nirgends mehr eine lebendige Seele, überall aber ein großes Gebrause von Fliegen. Der König des himmlischen Reichs des unendlichen Friedens lag, so stand in einer nach Peking geschickten Depesche, mit dem Gesicht nach unten in einer Gosse, sein aufgequollener Leib zusammengehalten nur noch von dem blasphemischerweise von ihm immer getragenen kaisergelben, mit dem Bildnis des Drachen gezierten Seidengewand.

Die Niederschlagung der Taipingrebellion wäre wahrscheinlich unmöglich gewesen, hätten nicht die in China sich befindenden britischen Armeekontingente nach der Beilegung ihrer eigenen Kämpfe mit den kaiserlichen Heeren sich diesen zur Seite gestellt. Die bewaff-

nete Präsenz der britischen Staatsmacht in China geht zurück auf das Jahr 1840, in dem der sogenannte Opiumkrieg erklärt wurde. Aufgrund der seit 1837 von der chinesischen Regierung getroffenen Maßnahmen zur Unterbindung des Opiumhandels sah die *Bast India Company*, die den Anbau von Mohn auf den Feldern von Bengalen betrieb und das aus den Samen gewonnene Rauschgift in erster Linie nach Kanton, Amoy und Shanghai verschiffte, eine ihrer einträglichsten Unternehmungen bedroht. Die Kriegserklärung, zu der es infolgedessen kam, war der Beginn der zwangsweisen Öffnung des seit zweihundert Jahren vor den fremden Barbaren sich verschlossen haltenden chinesischen Reichs. Im Namen der Ausbreitung des christlichen Glaubens und des als Grundvoraussetzung für jeden zivilisatorischen Fortschritt geltenden freien Handels demonstrierte man die Überlegenheit der westlichen Geschütze, stürmte eine Reihe von Städten und erpreßte sodann einen Frieden, zu dessen Bedingungen bestimmte Garantien für die britischen Faktoreien an der Küste, die Abtretung von Hongkong sowie, nicht zuletzt, wahrhaft schwindelerregende Reparationszahlungen gehörten. Insofern dieses aus britischer Sicht von vornherein nur vorläufige Arrangement einen Zugang zu den Handelsplätzen im Landesinnern nicht vorsah, war auch die Notwendigkeit weiterer militärischer Aktionen auf die Dauer nicht von der Hand zu weisen, insbesondere in Anbetracht der vierhundert Millionen Chinesen, denen man das in den Spinnereien von Lancashire verfertigte Baumwollzeug hätte verkaufen können. Ein hinlänglicher Vorwand für eine neue Strafexpedition fand sich allerdings erst 1856, als chinesische Offiziere im Hafen von Kanton einen Frachter enterten, um einige der Piraterie verdächtige Mitglieder der ausschließlich aus chinesischen Seeleuten bestehenden Mannschaft in Gewahrsam zu nehmen. Im Zuge dieser Operation holte das Enterkommando den am Hauptmast flatternden Union Jack ein, wahrscheinlich weil das britische Hoheitszeichen damals im illegalen Verkehr nicht selten zu Tarnungszwecken geübt wurde. Da aber das geenterte Schiff in Hongkong registriert war und also durchaus rechtmäßig unter der britischen Flagge fuhr, konnte der an sich lachhafte Zwischenfall von den britischen Interessenvertretern in Kanton zum Anlaß für eine vorsätzlich bald so weit getriebene Auseinandersetzung mit den chinesischen Behörden genommen werden, daß man zuletzt keine andere Wahl zu haben glaubte, als die Hafenforts zu besetzen und den Amtssitz des Verwaltungspräfekten zu bombardieren. Günstigerweise fügte es sich, daß beinahe zum selben Zeitpunkt in der französischen Presse berichtet wurde von der von Beamten der Provinz Kwangsi angeordneten Exekution eines Missionspriesters namens Chapdelaine. Die Beschreibung der peinlichen Prozedur gipfelte in der Behauptung, die Henker hätten dem schon zu Tode gebrachten Abbe das Herz aus der Brust geschnitten und es anschließend gekocht und verspeist. Die daraufhin in Frankreich laut werdenden Rufe nach Sühne und Vergeltung verbanden sich auf das beste mit den Bestrebungen der Kriegspartei in Westminster, so daß nach entsprechenden Vorbereitungen das im Zeitalter imperialistischer Rivalität seltene Schauspiel einer gemeinsamen anglo-französischen Kampagne sich entfalten konnte. Der Höhepunkt des mit den größten logistischen Schwierigkeiten verbundenen Unternehmens wurde im August 1860 erreicht, als achtzehntausend britische und französische Streitkräfte in der Bucht von Pechili, kaum hundertfünfzig Meilen von Peking, an Land gingen und, unterstützt von einem in Kanton rekrutierten Heer von chinesischen Hilfstruppen, die von Salzsümpfen, tiefen Gräben, enormen Erdwällen und Bambuspalisaden umgebenen Forts von Taku an der Mündung des Peihoflusses einnahmen. Bei den im Anschluß an die bedingungslose Kapitulation der Festungsbesatzung angestrebten Versuchen, den vom militärischen Standpunkt

aus bereits erfolgreich abgeschlossenen Feldzug auf dem Verhandlungsweg ordnungsgemäß zu beenden, gerieten die Delegierten der Alliierten, ungeachtet der Tatsache, daß sie eindeutig die Oberhand hatten, tiefer und tiefer in das alptraumhafte Labyrinth der von den komplexen Erfordernissen der Drachenreichs-Etikette ebenso wie von der Angst und Ratlosigkeit des Kaisers bestimmten chinesischen Hinhaltungsdiplomatie. Letzten Endes scheiterten die Verhandlungen wahrscheinlich an dem völligen, durch keinen Dolmetscher zu überbrückenden Unverständnis, mit dem die in grundverschiedenen Vorstellungswelten lebenden Emissäre einander begegneten. Sah man auf britischer und französischer Seite den zu erzwingenden Frieden als die erste Etappe in der Kolonisierung eines maroden, von den geistigen und materiellen Errungenschaften der Zivilisation weitgehend unberührten Reichs, so waren die Abgesandten des Kaisers ihrerseits bemüht, den mit den chinesischen Gepflogenheiten anscheinend in keiner Weise vertrauten Fremden die Schuldigkeit vor Augen zu führen, in der sich die Botschafter tributpflichtiger Trabantenmächte gegenüber dem Sohn des Himmels von jeher befanden. Zuletzt blieb nichts anderes übrig, als mit Kanonenbooten den Peiho hinaufzufahren und zugleich über Land gegen Peking vorzurücken. Der trotz seiner jungen Jahre gesundheitlich äußerst geschwächte, an der Wassersucht leidende Kaiser Hsien-feng entzog sich der drohenden Konfrontation, indem er am 22. September inmitten eines ungeordneten Haufens von Hofeunuchen, Mauleseln, Gepäckskarren, Tragsesseln und Sänften aufbrach an seinen Zufluchtsort Jehol jenseits der großen Mauer.